

Sylvia Mieszkowski

Jenseits von Atwood: gruselige Echos oder die ‚Magd‘ als ikonische Figuration (geschlechter-)politischen Widerstands¹

Zusammenfassung

Dieser Beitrag tritt an, Parallelen aufzuzeigen zwischen zeitgenössischer Biopolitik am rechten Rand des US-amerikanischen Spektrums und der ersten Staffel der TV-Adaption (2017) von Margaret Atwoods dystopischem Roman *The Handmaid's Tale* (1985). Es gilt, eine doppelte These zu belegen, deren Teile durch die Frage verbunden sind, wie eine ursprünglich literarische Figur, eine kulturelle Repräsentation, durch Verflachung, Serialisierung, Ikonisierung zur Figuration politischen Widerstands in der Realität werden kann. Zum einen schlage ich vor, die transmediale ‚Magd‘, die sich zum internationalen Phänomen des Protests gegen sexistische Gesetzgebung entwickelt hat, als „serielle Figur“ im Sinne Ruth Meyers zu verstehen. Zum anderen zeige ich, wie die Heldin der Hulu-Serie ihren aufgegebenen Subjektstatus in einem – mit Michel Foucault als *parrhesia* zu bezeichnenden – Akt „risikobehafteten Wahrsprechens“ zurückerkämpft. Insgesamt geht es darum zu zeigen, wie verschiedene kulturelle Iterationen der ‚Magd‘ zu einem sozio-politischen Diskurs beitragen, der gegen misogynen Geschlechterpolitik und ihre Gouvernementalität Stellung bezieht.

Schlüsselwörter

The Handmaid's Tale, Serielle Figur, Widerstand, *Parrhesia*, Reproduktive Rechte, USA

Summary

Beyond Atwood: Creepy echoes, or the “handmaid” as an iconic figuration of (gender-)political resistance

This article aims to show parallels between contemporary policy, specifically regarding reproductive rights, at the right end of the political spectrum in the United States and season one of Hulu’s 2017 TV-adaptation of Margaret Atwood’s dystopian novel *The Handmaid's Tale*, written in 1985. At its core, it presents a double thesis, the two parts of which are connected by the question of how a literary character, a cultural representation, can turn into a figuration of political resistance in the real world – via flattening, serialisation and iconisation. Firstly, I propose reading the transmedia “handmaid” as a “serial figure” as defined by Ruth Mayer. Secondly, I demonstrate how the heroine in the series manages to regain the subject status she had previously given up in an act of “risky truth-telling” that Michel Foucault termed *parrhesia*. Ultimately, the goal is to show how different cultural iterations of the “handmaid” add to a socio-political discourse that takes a stand against misogynous gender politics and their governmentality.

Keywords

The Handmaid's Tale, serial figure, resistance, *parrhesia*, reproductive rights, United States

1 Dieser Text fußt auf dem Festvortrag „Dystopie – Repräsentation – Widerstand: Der Report der Magd als Zerr(?)–Spiegel US-amerikanischer Geschlechterpolitik“, den ich anlässlich der Verleihung der Gender & Agency Preise für wissenschaftliche Abschlussarbeiten am 30. November 2018 im Juridicum der Universität Wien halten durfte. Die Übersetzung der englischen Zitate stammt von der Verfasserin.

1 Einleitung: gruselige Echos

Margaret Atwoods *The Handmaid's Tale* ist ein Dystopie-Klassiker, den die Autorin selbst als „speculative fiction“ (Thomas 2013: 2) klassifiziert. Jüngste politische Entwicklungen in den USA, die den biopolitischen Zugriff des Staates auf Frauenkörper betreffen, mögen Romankenner*innen, die die Debatte um seine Adaption durch den Streaming-Anbieter Hulu verfolgen, geneigt machen, eher von ‚prophetischer Fiktion‘ zu sprechen, die sich anschickt, von der Realität eingeholt zu werden.

2017 verklagte die American Civil Liberties Union die US-Regierung, genauer gesagt, den von Trump zum Direktor des Büros für Flüchtlingsumsiedlung (Office for Refugee Resettlement) ernannten Abtreibungsgegner Edward „Scott“ Lloyd. Es war bekannt geworden, dass er schwangeren Minderjährigen – einige von ihnen auf dem Weg in die USA vergewaltigt, bevor sie das ORR erreichten – systematisch den Zugang zu Abtreibungen verweigert hatte. Die ACLU nahm sich dieses Falles an, um jene zu schützen, die aufgrund der Verschränkung ihres Geschlechts mit ihrer Jugend, Herkunft und ihrem sozialen Status als Migrantinnen besonders verletzlich waren. Insbesondere sollten die jungen Frauen davor bewahrt werden, zwischen die Fronten eines innenpolitischen Konflikts zu geraten, den Abtreibungsgegner*innen mit geltendem Recht ausfechten.

Seit dem Urteil des Obersten Gerichtshofs im Fall *Roe vs. Wade* (1973) haben Frauen in den USA – gleich welcher Staatsbürgerschaft – das Recht auf Abtreibung. Vertreter*innen reaktionärer Organisationen suchen beständig, es zu unterminieren. Aus Sicht der ACLU hatte Lloyd sein Amt missbraucht, schwangere Teenager für seinen ideologischen Kampf instrumentalisiert, und war auf dem besten Weg, sie seiner persönlichen Überzeugung zu opfern, als er die gewünschten, vom Recht garantierten Eingriffe verweigerte. Bundesbezirksrichterin Chutkan entschied im März 2018 zu Gunsten der ACLU und erließ eine einstweilige Verfügung (Stevens 2018: o. S.): Die Regierung habe jede Einmischung zu unterlassen, dürfe weder den Schwangerschaftsabbruch blockieren noch vorbereitende Beratungen oder medizinische Leistungen unterbinden, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den Schwangerschaften stehen (Anwar 2019: o. S.). Ein *New York Times*-Bericht regte die Lobbygruppe *American Bridge* an, im Juni 2018 einen FOIA-Antrag² zu stellen, um Zugang zu Dokumenten von Lloyds Büro zu erhalten, doch der Fall schien erledigt, als Lloyd im Juli versetzt wurde (Stuart 2018 o. S.).

Im Frühling 2019 jedoch machte das ORR noch einmal von sich reden. Nach Bewilligung des FOIA-Antrags wurde *American Bridge* ein Tabellenblatt ausgehändigt, das Lloyds Team angelegt und wöchentlich aktualisiert hatte. Die Lobbyist*innen ließen die 28-seitige Tabelle dem Nachrichtensender MSNBC zukommen, und am 15. März strahlte die *Rachel Maddow Show* einen Beitrag zum Thema aus, für den ACLU-Anwältin Brigitte Amiri zum Interview geladen war. Wie sich herausstellte, enthält das Tabellenblatt Informationen über schwangere minderjährige Frauen in der Obhut der ORR: individualisierte Erkennungs-codes für jede Aufgelistete; Details über letzte Zyklus-

2 Der *Freedom Of Information Act* ist ein 1967 verabschiedetes Gesetz, das Regierungsbehörden dazu verpflichtet, ihre Unterlagen auf Nachfrage hin offenzulegen.

len; die Kennung, ob es sich um eine Schwangerschaft infolge einer Vergewaltigung handelt; den erwarteten Geburtstermin und eine Notiz, ob eine Abtreibung beantragt worden war. Zweck war offensichtlich, zu verfolgen, wie weit die Schwangerschaft je vorangeschritten war; vermutlich um die Regierung darüber auf dem Laufenden zu halten, wie lange Abtreibungen jeweils hinausgezögert werden mussten, bis die Frist abgelaufen war, vor der sie gesetzmäßig vorgenommen werden konnten. Datumseinträge belegen, dass diese Informationen noch Monate nach der einstweiligen Verfügung und Lloyds Versetzung auf dem neuesten Stand gehalten worden waren. Als Amiri während ihres Interviews das Tabellenblatt „creepy“ nannte, kommentierte Maddow zunächst, sie glaube nicht, dass jemand wegen ‚Gruseligkeit‘ belangt werden könne. Dann schob sie sarkastisch hinterher, dass Margaret Atwood vielleicht in der Lage sei, eine Urheberrechtsverletzung geltend zu machen (*TRMS* 2019: 22:10–22:12, Transkript o. S.). Der vorliegende Beitrag, der Teil eines laufenden Projekts³ ist, ist von genau jenen ‚gruseligen‘ Echos inspiriert, die zwischen der politischen Realität des 21. Jahrhunderts und einer dystopischen Fiktion, die Mitte der 1980er-Jahre erdacht wurde und seither transmedial viele Neuauflagen erfahren hat, hin und her hallen.

Ende April 2017 stellte das Videoportal Hulu seinen Kund*innen die erste Folge seiner TV-Adaption von Atwoods Roman zur Verfügung. Anfang Mai bezeichnete eine Reporterin der *Huffington Post* die Ausstrahlung als „almost ludicrously well-timed to the political moment“ (Fallon 2017: o. S.). Nachdem das Tabellenblatt des ORR belegt hat, wieso Fallons Aussage berechtigt ist, führe ich in der Folge zunächst in die diegetische Welt des Romans ein. Das besondere Augenmerk wird darauf ruhen, wie der fiktionale Staat aus biopolitischen Gründen über Frauenkörper und deren Reproduktionsfähigkeit verfügt. Im Anschluss daran werfe ich einen Blick auf eine künstlerische Installation in New York, die anlässlich des Starts der Hulu-Serie auf der High Line aufgebaut worden war. Im nächsten Schritt verweise ich auf eine zeitgenössische Praktik politischen Protests, die sich, inspiriert von Atwoods Roman und belebt durch die Hulu-Serie, international etabliert hat. Auf der Grundlage von Ruth Mayers Definition der „serial figure“, die sie im Unterschied zu „series character“ fasst (Mayer 2014: 9), belegen diese Beispiele, wie eine kulturelle Repräsentation aktiv in einen sozio-politischen Diskurs eingreifen kann. Die ‚Magd‘ hat das Eigenleben einer ‚seriellen Figur‘ entwickelt und wird, in ihrer jüngsten Iteration, als politisches Instrument genutzt: Gleichmaßen flach wie ikonisch und dadurch für die Serialisierung durch *cosplay*-Aktivist*innen offen, die durch Kostüme die Masse in eine Serie übersetzen, steht die ‚Magd‘ wie keine andere Figur für den Widerstand gegen misogynen Gesetzgebung, die reproduktive Rechte beschneidet und letztlich darauf abzielt, biopolitische Überwachungstechniken, wie das ORR Tabellenblatt, zu legitimieren und letztlich zu legalisieren.

Der zweite Teil meines Beitrags untersucht, wie die Schlussfolge der ersten Staffel von Hulus *The Handmaid's Tale* politischen Widerstand repräsentiert. Ich zeige, wie die Serie Offreds Sprechakt „I’m sorry, Aunt Lydia!“ als entsubjektivierende Unterwerfungsgeste einführt, um sie zu Ermächtigung umzusemantisieren, die in Re-Subjektivierung mündet. Der Rückgriff auf Michel Foucaults Konzept der *parrhesia*, das

3 Zur Interpretation des Serien-Trailers siehe Mieszkowski (im Erscheinen). Mit diesem Text teilt der vorliegende Beitrag Teile der Inhaltsangabe von Atwoods Roman und den Bezug auf das theoretische Konzept der *parrhesia*.